

# Heutiges «Hair» begeistert gefeiert

**KRIENS** Das Musical «Hair» überzeugt auch mit einer modernen Story. Die Produktion im Le Théâtre erntete am Samstag und Sonntag jeweils stehende Ovationen.

ROMAN KÜHNE  
kultur@luzernerzeitung.ch

Kein Musical wurde so zum Mythos, zu in Ton gefasster Zeitgeschichte wie «Hair». Es ist das Lebensgefühl einer Epoche, als die Welt im Aufbruch war und die Spirale der Geschichte sich definitiv in eine andere Richtung drehte. Es war ein Aufbegehren der Jugend gegen die oft scheinheiligen Moralvorstellungen ihrer Eltern, ein Kampf für Freiheit und Freizügigkeit.

## Entstaubte Zeitgeschichte

Und heute? Ist es im Zeitalter des «Alles ist möglich» und der sexuellen Plakativität überhaupt noch möglich, ein Rebell zu sein? Oder muss ein Musical, das diese Zeit beschwört, nicht grandios in seinem eigenen Staub und seiner Patina ersticken? Nach der Premiere im Le Théâtre in Kriens lautete die Antwort klar: Nein!

In ihrem fünften Jahr an der eigens kreierte Spielstätte bewies die Produktionscrew, dass es möglich ist, «Hair» zu modernisieren, ohne dass die Explosivität und die Feinlichkeiten des Stückes darob untergehen. Regisseurin Marina Macura setzt auf Kontraste. So ist das Bühnenbild schlicht, aber effektiv. Ein paar drehbare Stäbe bilden den Hintergrund, je nach Situation als Gänge oder Gitter dienend, perfekte Spiegel für die projizierten Farblichter.

Nur scheinbar zufällig hingeworfene weisse Würfel gliedern die Bühne. Auf dieser Basis entfaltet sich das bunte Treiben. Die in den Schablonen ihrer selbst gefangenen Eltern der Hauptfigur Claude Bukowski sind clowneske, ins absurde gesteigerte Kostümfiguren.

Als Gegenseite und erneuter Kontrast ist die Gruppe der jungen Idealisten, in welcher Claude Unterschlupf findet, vollständig in Weiss gekleidet. Die Choreografie von Stela Korljan vermittelt ständige Bewegung, die Tanzszenen wirken attraktiv und virtuos orches-



Kraftvoller Auftritt beim Eröffnungslied «Aquarius».

Bild Dominik Wunderli

triert. Das Ensemble tritt kompakt auf, die Figuren werden von der Mimik bis zu den grossen Gesten ausgelebt.

Hervorragend auch das Lichtdesign. Die weissen Gewänder sind hervorragende Projektionsflächen, und vor allem im sich zuspitzenden Finale wird die in Rot getauchte Bühne zur Vorwegnahme und zum Mitspieler im tragischen Ende.

## Protest gegen Hippie-Eltern

Auch die Geschichte wird in die heutige Zeit übertragen. Nicht gegen starre Bourgeoisie wird protestiert, Claude

rebelliert vielmehr gegen seine Hippie-verwandtschaft, die nur «quatscht, aber nie etwas tut». Diese Interpretation ist

## Die Modernisierung gelingt, ohne dass die Explosivität des Stückes verloren geht.

nicht ganz neu – erinnert sei hier an den kontroversen Weltbestseller «Elementarteilchen» von Michel Houelle-

becq – aber verleiht dem Stück frischen Atem und Präsenz. Die etwas wirren Dialoge der Urfassung wurden entflochten, folgen aber in Sinn und Zweck weit gehend dem Original. Die Anspielungen ans aktuelle Zeitgeschehen hätten sogar noch häufiger sein können.

## Starke Protagonisten

Auch die musikalischen Arrangements schütteln jeden Hippieschimmel ab. Nichts ist zu spüren von der drogenduseligen Schwammigkeit der Sechzigerjahre. Die Band spielt frisch und rockig direkt. Stellenweise noch etwas domi-

## Tickets zu gewinnen

Für unsere Abonnenten verlosen wir fünfmal zwei Tickets für die Vorstellung von «Hair» vom nächsten Donnerstag.



Wählen Sie heute oben genannte Telefonnummer, oder nehmen Sie teil unter [www.luzernerzeitung.ch/wettbewerb](http://www.luzernerzeitung.ch/wettbewerb)

nant, ist sie das intensive, treibende Rückgrat der Produktion. Vokaler Star ist Aris Sas als Claude. Neben einer klangvollen und intensiven Stimme hat er grosse Präsenz und schauspielerisches Einfühlungsvermögen. Markus Neugebauer ist die perfekte Besetzung für den grossspurig auftretenden und doch fein denkenden Berger. Mit Songs wie «I Got Life» setzt er Highlights.

## Brillanter Scharlatan

Auch die anderen Männerfiguren, Stefan Raaflaub als Hud oder Christian Schild als sexbesessener Woof, können glänzen. Schilds Paraderolle ist jedoch das «Schicksal» – ein aberwitziger Scharlatan, den er brillant spielt.

Auch die Frauen überzeugen, etwa Judith Peres als Sheila mit einer charmant witzigen Version von «White Boys», in der sie die Vorzüge weisser Jungs besingt. Die erkrankte Irène Straub überspielte als Donna mit Erfahrung und Können ihre stimmliche Angeschlagenheit. Auch in den kleineren Rollen wird mit Können und Leidenschaft agiert. Höchstens in den Ensemblebesetzten kann die klangliche Transparenz noch gesteigert werden. Das Publikum war begeistert und spendete immer wieder viel Applaus, am Ende nach «Let The Sunshine In» gar stehend.

## HINWEIS

► Musical «Hair». Jeweils Do bis So im Le Théâtre Kriens-Luzern. Infos. [www.musical-hair.ch](http://www.musical-hair.ch). Vorverkauf: [www.le-theatre.ch](http://www.le-theatre.ch), LZ-Corner. ◀

# Sichere Werte und süffige Bilder

**AUSSTELLUNG** Das Kunsthaus Zürich bietet grosse Namen, verbunden mit einer aufregenden Familiengeschichte. Ein Erfolg ist programmiert.

Kunsthauddirektor Christoph Becker, der die Schau «Miró, Monet, Matisse – The Nahmad Collection» gleich selber kuratiert hat, nährte noch das Geheimnisvolle, die Aura dieser Familiensammlung. Man rede bei den Nahmads von Tausenden von Werken, die in Lagerhäusern der weit verzweigten, aber mehr als diskreten Kunsthandlerrfamilie schlummern. Einzelne Werke waren als Leihgaben in Museen in aller Welt schon zu sehen, in Zürich zuletzt bei der grossen Picasso-Ausstellung. Doch niemand kenne den Besitz im Überblick, nicht mal die Familie selber.

«Pure Neugier hat mich zu diesem Unterfangen getrieben», sagte Becker schmunzelnd. Und der Ehrgeiz, diese Sammlung als erstes Museum überhaupt zu zeigen. Mit hochkarätigen privaten Kollektionen hat Zürich gute Erfahrungen gemacht: Die Sammlung Merzbacher (2006) und die Bühler-Sammlung (2010) mobilisierten Massen.

## Risikofreude als Antrieb

Die Nahmads seien eine Gelddynastie, erklärte Becker. Ursprünglich stammen sie aus Syrien, sie lebten dann in Beirut und Mailand – und heute über die ganze Welt verstreut mit Zentren in Monaco und London. Ein ausgeprägter Geschäftssinn, Risikobereitschaft, Freude an Kunst und jugendlicher Übermut waren der Antrieb für die Brüder Ezra und David Nahmad, mit Kunsthandel

in Mailand zu beginnen. Sie seien – fast noch als Teenager – vor gut 50 Jahren nach Paris gefahren, hätten Werke von Picasso und anderen Avantgardekünstlern gekauft und schnell wieder verkauft, erzählt Helly Nahmad, der Sohn von Ezra, im Katalog.

## Kunstgeschichte als roter Faden

Zu sehen sind 109 Werke. Die Grundauswahl hat die Familie getroffen, Becker die Schlüsselauswahl. «Ich wollte nicht einfach Meisterwerke an einer Perlenkette aufreihen», erklärte er. Und es ist ihm tatsächlich gelungen, eine Schau mit Schwerpunkten und einem roten Faden zu konzipieren. Sie folgt der Kunstgeschichte vom Impressionismus, über den Kubismus, die Abstraktion bis hin zum Surrealismus.

Eigentlich ist die Schau ein Name-dropping. Unbekannte Künstler gibt es nicht. Die Sammlung, oder zumindest die Auswahl für Zürich, setzt auf sichere und süffige Werte, und sie verblüfft mit ausserordentlich grossen Gruppen von grossen Meistern. Sieben mittelformatige Monets setzen einen schönen und heiteren Auftakt, den ein sanftes Mädchenporträt von Renoir und der süsse «Petit Pierrot aux fleurs» von Picasso lächelnd quittieren.

## Prächtige Schwerpunkte

Imposant ist die Modigliani-Gruppe mit sieben Porträts, die alle aus den Jahren 1916 bis 1919 stammen. Und auch Fernand Léger ist als kubistischer Antipode zu Picasso gut vertreten. Seine «Femmes à la toilette» setzen einen besonders schönen Akzent, an den man sich vor Kazimir Malewitschs farbiger «Suprematist Composition» von 1916 gerne erinnert und die den Stab bestens weiterreicht an Wassily Kandinskys «Betonte Ecken». Prächtige Schwer-

punkte bilden grosse Konvolute der Surrealisten Max Ernst, Yves Tanguy und der ihnen zur Seite gestellte metaphysische Giorgio de Chirico.

## Einer ist der Hauptdarsteller

Henri Matisse mit seiner malerischen Finesse und seinem farbsinnigen «Portrait au manteau bleu» ist ein Liebling der Nahmads. Doch unter seinen acht wie auch unter den siebzehn (!) Werken von Joan Miró gibt es auch schwächere zu vermelden. Hauptdarsteller ist aber unbestritten Picasso. Nicht weniger als dreissig, oft hochkarätige Werke sind hier versammelt. Bekannte und unbekanntere, Porträts von Dora Maar, «La dormeuse au miroir», zwei Versionen der «Femmes d'Alger», Stilleben. Variationen von Liegenden ...

## Zukunftsträume

Es gibt also viel gutes Futter für die Augen, viel Sehvergnügen, kunsthistorische Erkenntnisse kann die Schau allerdings kaum bieten. Trotzdem ist der Hintergedanke von Christoph Becker auch, dass die Sammlung zusammenbleibt, dass er den Anstoss geben könnte, dass einzelne Werke nicht schon bald wieder verkauft werden. Grundlos ist diese Hoffnung nicht. Denn Helly Nahmad erklärt im Katalog: «Für uns ist diese Ausstellung reizvoll, weil wir sehen, wo die Sammlung heute steht.» Man darf also gespannt sein, ob es bald ein Nahmad-Museum gibt. In Zürich wohl kaum, der geplante Erweiterungsbau des Kunsthauses ist schon für die Bühler-Sammlung reserviert.

SABINE ALTORFER  
kultur@luzernerzeitung.ch

## HINWEIS

► Miró, Monet, Matisse – The Nahmad Collection, Kunsthaus Zürich, bis 15. Januar. Katalog Fr. 45.–. Führungen/Rahmenprogramm: [www.kunsthau.ch](http://www.kunsthau.ch) ◀



«Bootsleute in Argenteuil» von Claude Monet, 1874.



«Schlafende Frau» von Pablo Picasso, 1932.